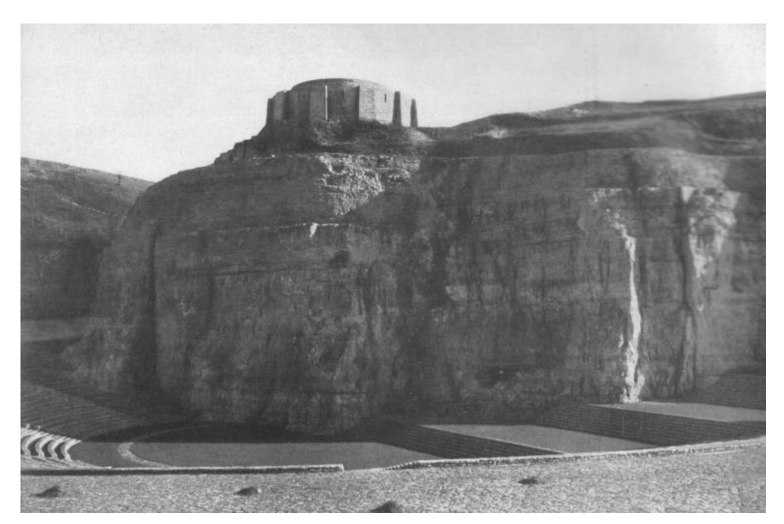
Interview mit Hannelore Dachs, Mitglied des BDM und der NSDAP, Assistentin des Landesparteivorsitzenden und Witwe eines gefallenen SS-Offiziers. Columbus, Ohio, 1985.



Deutsches Freikorps-Ehrenmal auf dem Annaberg in Oberschlesien

Danke, dass ich mit Ihnen sprechen darf. Meine erste Frage bezieht sich darauf, wie Sie zum BDM gekommen sind.

Hanne: Lassen Sie mich Ihnen zunächst sagen, woher ich komme. Ich wurde in einer kleinen Stadt namens Annaberg geboren, die in Schlesien lag. Diese Stadt lag zwischen Breslau und Krakau. Ich wurde 1914 geboren, während mein Vater im Ersten Weltkrieg kämpfte. Er kam 1919 zu uns nach Hause, als die Grenzkriege begannen. Meine Stadt war eine sehr schöne Stadt mit einer tiefen religiösen Bedeutung; wir hatten Ikonen, die uns sehr viel bedeuteten. Nach dem Krieg wollten die Polen mehr deutsches Land einnehmen, als ihnen der Vertrag zugestanden hatte. Sie wurden sogar von einigen Anarchisten, die in unserer Gegend lebten, unterstützt. Mein Vater wurde ein weiteres Mal zum Kampf für Deutschland einberufen, und wir mussten aus der Gegend fliehen und nach Breslau gehen. Wir hörten schreckliche Geschichten darüber, wie schlimm die Kämpfe waren. Die Reste der deutschen Armee bildeten Freikorps-Einheiten, um die Invasionen zu stoppen. Diese Kämpfe dauerten bis weit in die 20er Jahre hinein an, mit Unterbrechungen. *[Die berühmteste dieser Schlachten war die Schlacht am Annaberg, die größte Schlacht der schlesischen Aufstände. Sie fand zwischen dem 21. und 26. Mai 1921 statt.]*

Erst als Hitler kam, hörte sie ganz auf. Meine Eltern waren große Unterstützer von ihm und der Bewegung. Ich habe schon früh auf unserem Bauernhof gearbeitet und geholfen, Kühe zu melken, Hühner zu füttern und so weiter. Wir hatten Probleme mit Polen, die sich über die Grenze schlichen und die Bauern bestahlen. Mir ist etwas passiert, das mir Angst machte. Ich war jung und brachte den Kühen Futter, als ich Männer bemerkte, die an einer Baumreihe entlangliefen. Aus Neugierde ging ich hin, um zu sehen, was los war, und als ich den Hügel erklomm, wurde ich von einem von ihnen gepackt. Sie sprachen Polnisch, was ich kaum verstand. Er warf mich zu Boden und trat mich, dann rannte er davon. Ich sah, dass sie ein Loch in den Draht geschnitten hatten, um eine Kuh zu stehlen. Ich habe sie verscheucht, bevor die Kühe zu ihnen kamen. Wir riefen die Polizei, aber die fand nichts von ihnen. Ich hörte, wie sie meinem Vater sagten, dass so etwas oft vorkommt, aber dass sie aufgrund von Verträgen und Gesetzen nicht viel tun konnten.



Plakat zur Volksabstimmung in Oberschlesien (20.03.1921)

Das brachte mich auf die Idee, dass in Deutschland etwas ganz und gar nicht in Ordnung war, und ich entwickelte ein Interesse an der Politik. Im Jahr 1929 ging ich mit meinem Vater zu einer Rede der örtlichen NSDAP, der jedes Wort zu lieben schien, das sie sprachen. Er trat der Partei bei, und ich meldete mich beim BDM an. Der BDM war noch sehr jung und etwas dünn gesät; es gab eine Gruppe in Breslau, die Annaberg betreute. Ich war 15 und gehörte damit zu den älteren Mädchen. So wurde ich also Mitglied des BDM, auf freiwilliger Basis, ähnlich wie bei den Pfadfindern hier. Damals hatten alle Nationen Organisationen, denen die Jugend beitreten konnte. Sie sollten dazu beitragen, dass junge Menschen etwas zu tun haben, einen Sinn im Leben. Der BDM legte den größten Wert auf ein Ziel in diesem Leben, nämlich glücklich und erfolgreich zu sein.

Was geschah mit Ihnen nach Ihrer Zeit beim BDM?



Die Statue Friedrichs des Großen auf dem Breslauer Marktplatz, 1938
Die Skulptur wurde von August Kiss geschaffen, einem Schüler des berühmten Rauch. Sie wurde in der Königlichen Gießerei gegossen und am 19. Mai 1847 zum Marktplatz transportiert, wo sie nach der Wollmesse am 27. Juni 1847 feierlich enthüllt wurde. Sie stand an der Stelle der abgerissenen Großen Stadtwaage. König Friedrich Wilhelm IV. nahm an der Zeremonie teil.

Hanne: Nun, ein Mädchen konnte nur bis zum 18. Lebensjahr im BDM bleiben, dann wechselte man entweder in die Gruppe Glaube und Schönheit, heiratete oder ging in den Beruf über. Für mich war es der Wechsel ins Berufsleben. Da ich auf einem Bauernhof aufgewachsen bin, vermisste ich das Stadtleben, und unsere Schule unterstützte uns nur in landwirtschaftlichen Berufen. Ich hatte immer das Verlangen, in der Stadt zu leben, einfach um sie zu erleben. Diese Chance bekam ich 1933. Ich war in die NSDAP eingetreten und man bot mir eine Stelle im Kreisbüro in Breslau an. Die Bezahlung war sehr gut, und ich hatte eine kostenlose Unterkunft. Sehr zum Entsetzen meiner Eltern zog ich in die Stadt. Der Staat bezahlte eine Hilfskraft, die an meiner Stelle auf dem Hof arbeiten sollte. Diese Arbeit gefiel mir sehr; ich war Assistentin des Parteivorsitzenden für unser Gebiet. Es war interessant, Informationen über unsere Nachbarn zu erhalten. Ich war gerne neugierig, um zu sehen, wer Mitglied war und wer nicht. Ein Schulkamerad, an den ich mich erinnere, arbeitete später für den Gauleiter unserer Region, das war ein hohes Amt.

Ich blieb bis 1944 in diesem Büro, auch als ich mit einem Mann verheiratet war, der bei der SS war. Sein Name war Walter und er war der Typ Soldat, der im Rekrutierungsbüro der SS arbeitete. Ich lernte ihn kennen, als er kam, um Anträge für die Bestätigung der Parteimitgliedschaft abzugeben. Wir verstanden uns gut, und er lud mich für das folgende Wochenende zum Tanz ein. Die anderen Mädchen in meinem Büro halfen mir, ein Kleid und hohe Schuhe auszusuchen. Das war eine große Sache für mich, meine erste richtige Verabredung. Ich war ein wenig eingeschüchtert, als ich die gut aussehenden Männer in den schwarzen Uniformen sah. Es waren auch viele andere Mädchen da, eine trug ein traditionelles Kleid von zu Hause, und ich fand heraus, dass sie eine Stadt weiter wohnte. Damit begann meine Beziehung zu Walter und ich wurde 1939 eine Kriegsbraut. Er ging zu meinem Vater, um ihn um Erlaubnis zu bitten, und wir heirateten im Dezember 1939. Wir mieteten eine Wohnung in Breslau mit dem Ziel, bald ein Haus zu kaufen. Der Staat machte es Ehepaaren sehr leicht, ein Haus zu erwerben. Es war billig, und die Kredite wurden nach einer gewissen Zeit oder bei einer bestimmten Anzahl von Kindern erlassen. Der Krieg hielt Walter auf Trab, und 1943 wurde er an die Front einberufen.



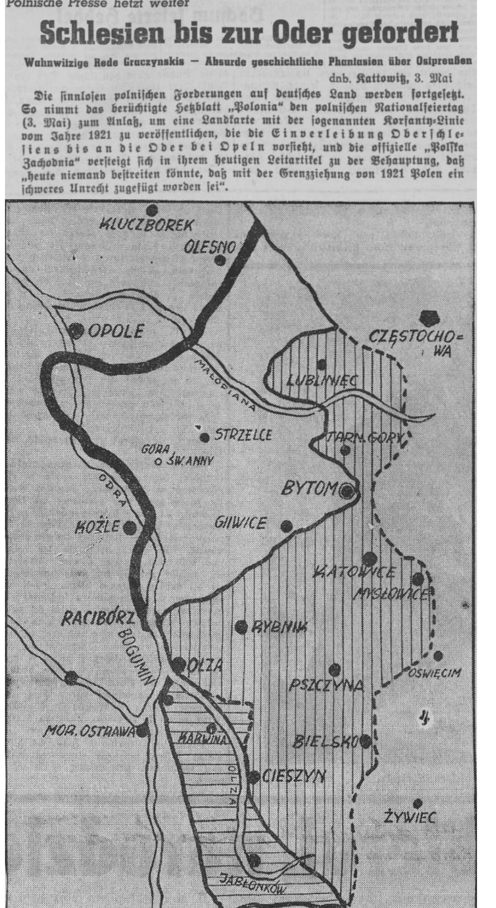
Aus Angst vor Luftangriffen wurde die Statue Friedrichs des Großen im Herbst 1944 von einer SS-Einheit demontiert und am Oderufer im Oswitzer Wald vergraben. Friedrich sah den Marktplatz von Breslau nie wieder. Nach Kriegsende wurde das Denkmal von drei Einwohnern von Wrocław (Jan Proszak, Juliusz Wolnik, Adam Martyński) an die Glockengießerei von Eugeniusz Woyczyński für die Summe von 260.000 Zloty verkauft. Mit der Zeit kam ans Licht, dass die drei Männer eine gefälschte Genehmigung für die Entsorgung von Friedrich hatten. Sie waren selbst Angestellte eines Recyclinghofs. Der Fall fand sein Ende vor Gericht. Ein Foto dazu ist am Ende dieses Interviews zu sehen

Er musste in eine spezielle Schule für seinen Bereich gehen, um ihn auf die Front vorzubereiten. Ich war sehr besorgt. Die Partei hatte so viele Möglichkeiten für jeden Lebensbereich. Ich war Mitglied des NS-Frauenbundes *[Nationalsozialistische Frauenschaft, der weibliche Arm der NSDAP]*, der sich vor allem an Hausfrauen richtete. Die SS hatte sogar auch Unterstützung für

Ehefrauen. Wir trafen uns einmal in der Woche, um über das Leben und den Krieg zu reden und ein bisschen zu tratschen. Er ging an die Front im Osten und ich sah ihn ein letztes Mal im Mai 1944. Später wurde sein Regiment in die Offensiven dieses Sommers verwickelt und er wurde bei einem dieser Angriffe getötet. Sein Kommandeur schrieb mir, ebenso wie viele seiner Kameraden. Er war in einem Panzerkommando und hatte gerade einen feindlichen Panzer abgeschossen, als ein anderer sie überraschte und ausschaltete. Er starb auf der Stelle, so der Brief, zusammen mit seiner Mannschaft. Es war eine schwere Zeit für mich in diesem Sommer, aber ich hatte so viel Unterstützung. Damen aus meiner ehemaligen BDM-Gruppe kamen, SS-Offiziere, Parteifunktionäre, sogar unser Gauleiter kam zu Besuch. Um mich abzulenken, wurde ich bei der Arbeit auf Trab gehalten. Wir mussten helfen, die vielen Flüchtlinge zu verarbeiten, die im Herbst vor den Russen flohen. Im Winter mussten wir evakuiert werden, da die Russen in unserer Nähe waren. Ich forderte meine Familie auf, den Hof zu verlassen, aber Vater weigerte sich, denn er hatte jetzt Russen und Polen, die für ihn arbeiteten. Sie waren ehemalige Gefangene, die in die Obhut der Bauern entlassen wurden, um bei der Arbeit zu helfen, wenn sie wollten. Ich habe das nie verstanden.

Am 7.10.1944 fielen die ersten sowjetischen Bomben auf Breslau. Eines der Opfer war das Gebäude in der Sternstraße 44/46, das auf dem Foto zu sehen ist und das für Propagandazwecke aufwendig umgebaut wurde. Für viele Breslauer war dies das erste Anzeichen des bevorstehenden Angriffs. Ein Jahr nach diesem Ereignis lag die Stadt in Trümmern.

Sie wurden bezahlt und bekamen einen Platz zum Wohnen. Er sagte mir, sie würden ihn vor den Russen schützen. Er sagte, wenn sie kämen, würden diese Männer für ihn bürgen, dass er sie in Sicherheit gebracht habe. Nach dem, was mein Walter mir über die Russen erzählt hatte, war ich ängstlich, aber mein Vater war ein sturer Kopf. Er ist nie weggegangen, meine Mutter auch nicht und man hat sie nie wieder gesehen. Keiner weiß, was passiert ist. Alles, was ich herausfinden konnte, war, dass, als die Russen kamen, auch die Partisanen kamen. Sie verschleppten viele Deutsche, die nie wieder gesehen wurden. Keine Spur von Papieren, nichts. Ich hoffte, dass sie bis zum Ende zusammengeblieben sind.



Polnische Presse hetzt weiter

Schlesien bis zur Oder gefordert

Wahnwitzige Rede Graczynskis – Absurde geschichtliche Phantasien über Ostpreußen

dnb. Kattowitz, 3. Mai

Die sinnlosen polnischen Forderungen auf deutsches Land werden fortgesetzt. So nimmt das berüchtigte Hetzblatt „Polonia" den polnischen Nationalfeiertag (3. Mai) zum Anlaß, um eine Landkarte mit der sogenannten Korfanty-Linie vom Jahre 1921 zu veröffentlichen, die die Einverleibung Oberschlesiens bis an die Oder bei Opeln vorsieht, und die offizielle „Polska Zachodnia" versteigt sich in ihrem heutigen Leitartikel zu der Behauptung, daß „heute niemand bestreiten könnte, daß mit der Grenzziehung von 1921 Polen ein schweres Unrecht zugefügt worden sei".

Oben ‚VB' vom 4.5.39; unten die Karte aus der ‚Polonia' vom 3.5.

Da Sie in der Region lebten, die ein umkämpftes Gebiet war, wissen Sie, ob es während des Dritten Reiches polnische Angriffe auf Bauernhöfe gab?

Hanne: Oh ja, das ist unter den Deutschen, die in der Nähe lebten, bekannt. Es gab immer wieder Polen, die dieses Land haben wollten, weil es reiches Ackerland war und über Mineralien verfügte. Wie ich Ihnen aus meiner Erfahrung berichtet habe, überquerten die Polen oft die Grenze und bestahlen die Deutschen. Es gab sogar Fälle von Überfällen, bei denen Frauen vergewaltigt und Männer getötet wurden. Ich will nicht sagen, dass das häufig vorkam, aber es kam vor. Lassen Sie mich Ihnen ein wenig darüber erzählen warum, und *[Name der weiblichen Assistentin in diesem Interview geschwärzt]* deren Mutter weiß das auch, das die Polen die Deutschen hassten. Sie standen bis 1918 unter deutschem Schutz.

Sie nahmen den Deutschen übel, dass wir mehr vorzuweisen hatten, was unsere Fähigkeiten und unsere Kreativität betraf. Sie schienen ein kindliches Gemüt zu haben, das immer jemanden für seine Probleme verantwortlich machte. Der Hass war sehr stark in ihnen

und nach den Grenzkriegen gab es böses Blut. Viele Deutsche wollten mit ihnen auskommen und freundlich sein, aber ihre Führer schürten den Hass. Ich hörte, dass Polen schon lange vor Kriegsbeginn Menschen deutscher Abstammung umbrachten. Als die deutschen Truppen einmarschierten, wurde es in den ersten Tagen des Krieges überall im Westen schlimmer. Ich meldete mich freiwillig, um Flüchtlingen, die nach Breslau kamen, zu helfen, und sie waren erschüttert. Das begann Anfang 1939 und dauerte, bis Polen besiegt war. Ich sah Familien ankommen, bei denen der Ehemann getötet wurde.



Massengrab 45 deutscher Ermordeter bei Sompolno, darunter 41 deutsche Bauern aus dem Dorf Sockelstein bei Wreschen [viele Berichte darüber sind in dem Buch hier zu finden: wintersonnenwende]

Sie schienen die Frauen und Kinder zu meiden, aber in manchen Gegenden spielte das keine Rolle. Unsere Zeitungen berichteten nicht viel darüber, ich nehme an, um Racheakte zu verhindern. Viele Polen kamen nach Deutschland und suchten Asyl, als der Krieg ausbrach. Ich habe hier mit Polen gesprochen, die behaupteten, dass sie diese Dinge nie getan hätten und dass die Deutschen sie sich nur ausdachten. Ich sah persönlich die Gesichter der Frauen und Kinder und sie haben die Angst in ihren Augen nicht vorgetäuscht. Ich kenne diese Region nur zu gut, und in einigen der Polen steckten so viel Eifersucht und Hass, dass es keine Überraschung ist, dass sie solche Taten begingen. Ich weiß, dass diese Angriffe heute aus der Geschichte verschwunden sind, weil die Alliierten sie vertuschen wollen, als hätten sie nie stattgefunden. Ich sehe, dass in den Filmen nie erwähnt wird, warum Hitler Polen angegriffen hat; es ist immer die Geschichte des Lebensraums.



Flucht vor den polnischen Mördern

Bild oben: Groß ist die Zahl der Kinder, die mit ihren deutschen Eltern vor dem Haß und der Drangsalierung durch die Polen ins Deutsche Reich geflohen sind, dessen Hilfsorgane sich nun ihrer annehmen

Aufnahmen: Blaha (2), Presse-Hoffmann (2), Schostal (1)

Bild rechts: Dieser Bildausschnitt aus einem der Lager, in denen das Deutsche Reich seinen aus Polen geflohenen Brüdern und Schwestern Aufnahme und Pflege gewährt, ist von ergreifender Wirkung. Wenn diese Frau, die mit ihren Kindern bei Nacht und Nebel unter Zurücklassung aller Habe sich dem blinden Polenhaß durch die Flucht über die grüne Grenze entzog, von ihren Schreckensstunden berichtet, sind Tränen ein Beweis für das unendliche Leid, das sie erdulden mußte, nur weil sie eine Deutsche ist

VB vom 30.8.1939

Es wird sehr missverstanden, oft absichtlich, was Hitler in diesem Zusammenhang gesagt hat. In der deutschen Version von ‚Mein Kampf‘ war keineswegs die Rede davon, die Länder des Ostens mit Gewalt zu erobern. Er wies darauf hin, dass die germanischen Völker in den meisten Fällen einen Vorteil in Bezug auf Kreativität und harte Arbeit gegenüber den Menschen aus dem Osten haben. Was er aus deutscher und weitergehend europäischer Sicht meinte, ist, dass die Menschen, die fleißiger und härter arbeiten, schließlich größere Gebiete besitzen werden, während die weniger produktiven in die

Städte abwandern, um vom Staat zu leben. Daher werden die stärkeren, intelligenteren Menschen Wege finden, um mehr erstklassiges Land zu besitzen, damit sie produktiver sein können. Der Osten war das einzige Gebiet in Europa, in dem einige Menschen noch in Armut lebten und keine Möglichkeit hatten, sich zu erheben. Deshalb waren die Kommunisten auch so erfolgreich darin, die Unintelligenten zu überzeugen, sich ihnen anzuschließen. Die Natur sorgt dafür, dass sich Menschen ansiedeln, die das Land heilen und Kultur bringen. Wenn behauptet wird, der Krieg sei im Voraus geplant gewesen, weiß ich, dass das einfach nicht stimmt. Der Krieg wurde durch alten Hass ausgelöst und weil Hitler mit den Polen verhandeln wollte, um die verlorenen deutschen Gebiete zurückzuerhalten. Als Dank für seine Bemühungen begannen einige kriegsbegeisterte Polen, deutschstämmige Zivilisten zu verfolgen und anzugreifen. Das war der eigentliche Auslöser des Krieges. Es wurde auch berichtet, dass die polnische Armee schon vor dem 1. September die deutsche Grenze überquert hatte, um Angriffe zu verüben.

Hat Ihr ehemaliger Mann jemals über den Krieg gesprochen und darüber, wie es an der Ostfront war?



Wehrmachtssoldaten, die bei Russen einquartiert wurden.

Hanne: Ja, natürlich hat er das. Er bekam ein paar Mal im Jahr Urlaub und wir schrieben uns Briefe. Er sprach nicht gerne über die Kämpfe, aber ich werde Ihnen etwas erzählen. Einmal wurde er von einem Nachbarn gefragt, ob im Osten schlimme Dinge in Bezug auf Kriegsverbrechen geschehen seien, er habe dies aus Flugblättern erfahren, die die Alliierten abgeworfen hätten. Das beunruhigte ihn sehr, denn er sagte, dass nichts dergleichen geschah. Es gab viele Milizen, die sich aus Zivilisten zusammensetzten, und manchmal kämpften sie in erbitterten Kämpfen gegen Partisanen. Er würde sagen, dass der Osten größtenteils voller glücklicher Menschen war, die unsere Soldaten als Befreier betrachteten. Das werden Sie heute nicht mehr erfahren.

Ich erinnere mich an seine Fotos, die die Zivilisten zeigten, die immer einfach und arm, aber glücklich aussahen. Sie blieben während der kalten Monate bei ihnen und halfen mit Lebensmitteln, während sie sich im Gegenzug um die Soldaten kümmerten. Die Partisanen griffen diese Menschen an, um jede Freundschaft zu verhindern. Er erzählte mir von einem Dorf, in dem sie wohnten und das später von Partisanen angegriffen wurde, die zur Warnung die meisten Menschen töteten. Seine Kameraden waren allesamt gute Männer, und ich werde nie eine der Geschichten glauben, die die Russen erzählen. Er berichtete mir, dass sie während des Rückzugs hart sein mussten und Dörfer niederbrannten, um den Russen keinen Unterschlupf zu gewähren, wie es die Russen 1941 taten. Das taten sie nicht gerne, aber es wurde befohlen und sie mussten gehorchen. Sie zerstörten Straßen und Wege und ließen die Zivilisten mit sich zurückziehen, wenn sie wollten.



Ein Schienenwolf Anfang 1944 im Einsatz in der besetzten Sowjetunion

Er zeigte mir ein paar der Fotos, die er davon gemacht hatte, und es sah unangenehm aus. Er sagte, Krieg ist Krieg und das war schon immer so. Er sagte, die Zivilisten hätten das 1941 mit den Sowjets und jetzt mit den Deutschen durchgemacht, und sie seien nicht glücklich. Die Dolmetscher sagten ihnen, dass Opfer gebracht werden mussten, um die Sowjets zu verlangsamen, damit sie die Widerstandslinien für die kommenden Offensiven wieder aufbauen konnten. Jeder wusste, dass es aussichtslos war, aber sie wollten alles tun, um den Feind zu verlangsamen. Er sagte, die Russen hätten 1941 genau dasselbe mit

ihnen gemacht, also sollte es keinen Unterschied geben, aber die Zivilisten sahen darin nur die unnötige Zerstörung ihrer Häuser.

Wie hat der Krieg für Sie geendet? Haben Sie nach dem Krieg irgendwelche Misshandlungen von Deutschen erlebt?



Volkswagen Typ1 mit Holzkohlengasanlage aus dem Jahr 1944

Hanne: Ich habe Breslau kurz vor Beginn der Belagerung verlassen. Die Russen waren im Januar 1945 ganz in der Nähe von uns. Ich verließ die Stadt mit Tausenden von anderen in der bitteren Kälte. Das Militär wollte die Zivilisten aus dem Kriegsgebiet herausholen, aber die schreckliche Kälte war ein Riesenproblem. Unser Anführer war entsetzt darüber, die Menschen hinauszuschicken und protestierte. Viele starben. Es waren Menschen aus dem ganzen Osten, aber hauptsächlich Deutsche. Ich sah Mütter, die Babys in Kinderwagen schoben, die eigentlich für die glatten Straßen gedacht waren. Ich habe gesehen, wie eine Familie von einem holzverbrennenden Auto getötet wurde *[diese Fahrzeuge waren eine Möglichkeit, den Ölmangel in Deutschland auszugleichen]*, es hieß, dass Abgase austraten. Das war etwas, an das man sich nicht gerne erinnert.



Kühe auf dem Stiegauer Platz im Winter 1945, die Paulus Kathedrale im Hintergrund. Wahrscheinliche Evakuierung von Dörfern in der Nähe von Breslau.

Es gab nichts, was man tun konnte. Die Leute warnten vor den Russen, was die Verzweiflung noch steigerte, wegzukommen. Ich sah auch mein erstes russisches Flugzeug; sie begannen auf die Menschen auf der Straße vor mir zu schießen. Die Temperatur betrug minus 5 Grad, und wenn man alt oder schwach war, hatte man Probleme. Ich war dankbar für meine Zeit beim BDM, denn Fitness wurde mir als Lebenseinstellung vermittelt. Laufen, Dehnen, Meditation und gesunde Ernährung gaben mir die Kraft und Ausdauer, um sogar einer älteren Frau zu helfen, sich über viele Kilometer in Sicherheit zu bringen.

Auf dem Weg in den Westen, für den ich mehrere Tage brauchte, hörte ich die Geschichten, die die Menschen über Kriegsverbrechen und Misshandlungen, die sie gesehen hatten, bekannt machen wollten. Besonders hervorzuheben ist die Geschichte einer Frau, die aus einem deutschen Gebiet in Russland kam und von den Partisanen berichtete, die die Flüchtlinge angriffen. Sie raubten die Menschen wie gewöhnliche Diebe aus und erschossen jeden, der sich ihnen widersetzte. Es macht mich traurig, dass die zahllosen Opfer, die in jenem Winter starben, nie ihre Geschichten von dem erzählen konnten, was geschah. Heute sind sie längst vergessen und den Menschen wird beigebracht, dass sie es einfach verdient haben, weil sie Hitler zu ihrem Führer machten. Die Filme hier zeigen immer die Deutschen als die Schuldigen. Ich habe nie gesehen, dass ein Deutscher, ob Soldat oder Zivilist, jemanden misshandelt hat. Ich sah stattdessen das Beste in den Menschen, und zwar in Form von Selbstaufopferung. Die Schwachen und Gebrechlichen wurden so gut es ging versorgt. Auf den



Straßen, die in mein Blickfeld kamen, war nirgendwo Militär, sondern Zivilisten, die sich gegenseitig halfen. Die Bewohner der Städte, in die wir zogen, hießen uns meist willkommen und boten uns das Wenige an, das sie hatten.

Es gab nicht viel zu essen, und wenn wir Glück hatten, bekamen wir von einem Bauern Milch oder ein Ei, aber das war selten, denn sie hatten schon nichts mehr. Ich musste in vielen Scheunen ohne Heizung schlafen; wir kauerten uns einfach zusammen, um uns zu wärmen. Jeder neue Tag brachte einen weiteren Todesfall, den ich sah, denn sie lagen überall entlang der Straße. Wir zogen von Farm zu Farm, und unsere Gruppe wurde immer kleiner. Mein Ziel war es, bis nach Dresden zu kommen, denn ich hatte die Adresse eines Arbeitskollegen. Als wir uns der Stadt näherten, teilte uns die Polizei mit, dass wir die Stadt nicht betreten durften, da man sie bombardiert hatte und dabei war, die Toten zu bergen. Ich war zu betäubt, um das alles zu verstehen. Ich ließ mich in Freiberg nieder und erhielt Hilfe von den noch funktionierenden Hilfseinheiten. Sie brachten mich in einem Hotel unter und schickten einen Arzt, der mich untersuchte. Ich hatte Erfrierungen an den Zehen, die er behandelte. Ich blieb eine Zeit lang dort, bis die Leute sagten, die Russen seien in der Nähe und sie hätten Berichte über Vergewaltigungen gehört.


Das Foto der amerikanischen Sherman-Panzer in der Nähe des Bahnhofs gehört zu den bekanntesten Bildern vom Kriegsende in Bayreuth am Morgen des 14. April 1945.

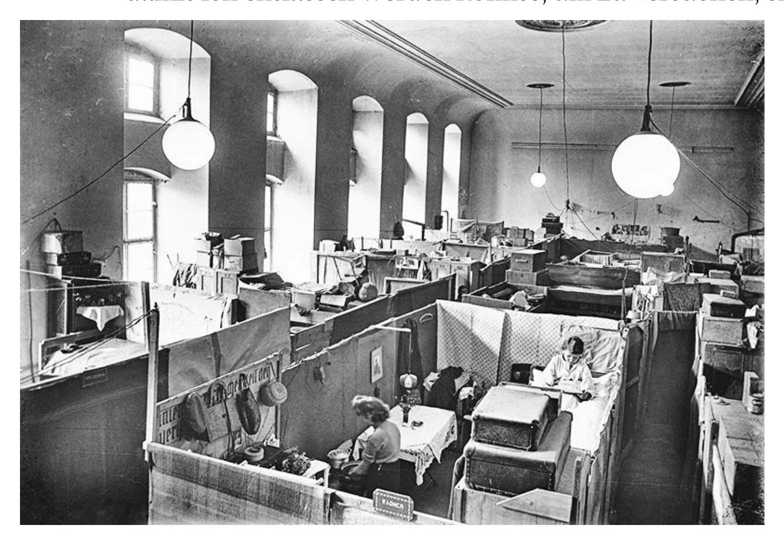
Ich machte eine weitere Wanderung, aber dieses Mal war das Wetter nicht so schlecht. Ich hatte das Glück, auf ein Militärfahrzeug zu stoßen, in dem mir die Soldaten eine Mitfahrgelegenheit anboten. Diese Männer halfen dabei, Kunstwerke vom Feind wegzubringen. Sie erzählten mir, dass sie den Abtransport von Kunstwerken aus Gebäuden und Museen beaufsichtigt hatten, damit sie nicht geplündert werden konnten. Sie brachten mich nach Bayreuth, wo sich unsere Wege trennten. Man nahm mich im örtlichen Parteibüro auf und gab mir Essen und eine Bleibe. Würden Sie glauben, dass sie mich nach all dem auch zur Arbeit geschickt haben, weil sie sagten, sie hätten zu wenig Personal? Ich willigte ein und machte mich an die Arbeit, die zu diesem Zeitpunkt wirklich sinnlos war. Die Amerikaner kamen in die Stadt und fingen an, jeden zu verhaften, der dem Militär, der Polizei oder der Partei angehörte. Jemand in der Stadt verriet mich, dass ich im Parteibüro arbeitete. Ich wurde verhaftet und zum Verhör in ein Lager gebracht. Dies war nicht angenehm und ich habe die Misshandlung von Männern und Frauen gesehen.


Konvoi mit deutschen Kriegsgefangenen, Bayreuth, 1945

Die Wachen hier waren keine Soldaten, sondern Menschen, die nur eine Uniform trugen, um sich zu rächen, sie hatten Tschechen und Polen und sie waren gleichermaßen schlecht oder bestenfalls gleichgültig. Alle hatten Angst und beklagten sich, dass sie keinen Grund hatten, uns festzuhalten, denn wir hatten nichts falsch gemacht. Hier hörte ich zum ersten Mal von den Lagern. Diese Männer hassten uns wirklich, weil sie dachten, wir hätten diese Dinge getan, sie beschimpften uns als Mörder. Als ich an der Reihe war, zum Gericht zu gehen, sagte ich ihnen, dass ich nur eine Sekretärin sei, die Papiere einreichte, und nichts weiter. Die Männer, denen ich vorgeführt wurde, hatten kalte Augen, rauchten Zigarren und lachten mich aus und sagten, wir würden alle dasselbe sagen.

Ich sagte ihnen, dass es stimmt, dass ich eine Büroangestellte war, die nichts mit dem Krieg zu tun hatte, sondern nur mit Parteiangelegenheiten, wie z.B. den Ehefrauen von gefallenen Parteimitgliedern Geld zukommen zu lassen oder jemandem zu helfen, eine neue Bleibe zu finden, weil er bombardiert wurde. Ich lernte, dass man sehr höflich sein musste und akzeptieren musste, was sie sagten, sonst

machten sie einem das Leben sehr schwer. Ich sah, wie ein Wärter einen Gefangenen schlug, der sich weigerte, einen Propagandafilm anzusehen, der Gräueltaten zeigte. Ich habe einfach alles mitgemacht, damit ich entlassen werden konnte, um zu versuchen, eine Familie zu finden. Ich wurde bis September 1945 festgehalten. Das mag nicht viel erscheinen, aber ich war Zivilistin und eine Frau. Ich habe gesehen, wie sie bei den Massenverhaftungen Tausende von Menschen festnahmen.



Beispiel: Flüchtlingslager im Theater Harmonie in Bamberg, 1946

Doch so schnell wie es angefangen hatte, war es auch wieder vorbei. In diesem Herbst hatte sich die Einstellung der Amerikaner geändert. Sie sahen die Russen als die Bösen an und begannen, sich für uns zu erwärmen. Sie versorgten uns mit viel besserem Essen und erlaubten den Menschen, in ihre Heimat zu reisen. Mir wurden Papiere ausgehändigt, die mir die Rückkehr nach Hause ermöglichen sollten. Leider geschah dies nie. Ich traf ein altes Gesicht aus meiner Heimat. Sie erzählte mir, dass alles weg sei, beschlagnahmt von den Partisanen, die alle Deutschen vertrieben hätten. Sie sagte, wenn ich zurückgehen wolle, könnten sie mir etwas antun. Sie wisse auch nicht, was mit meinen Eltern passiert sei, es hieß, polnische Partisanen verschleppten sie. Ich traf eine andere junge Frau, die im selben Boot saß, ihr Mann war getötet worden und ihre Eltern auch. Also taten wir uns zusammen, um zu überleben und Arbeit zu finden, damit wir für unseren nächsten Lebensabschnitt sparen konnten. Damals beschloss ich, nach Amerika zu gehen, denn viele verließen Europa wegen des Sieges des Kommunismus und aus Angst vor einem neuen Krieg. Jetzt bin ich also hier in Ohio und hatte ein gutes Leben. Ich bin sehr glücklich, dass ich eine Chance bekam und eine Familie gründen konnte. Seien Sie froh über das, was Sie haben, und seien Sie niemals undankbar oder gehässig. Das Leben ist nicht dazu da, zornig gelebt zu werden.

Was halten Sie von all den Geschichten, die heute über das Dritte Reich und die Mitschuld des deutschen Militärs an Verbrechen erzählt werden, die in der Geschichte ihresgleichen suchen?

Hanne: Ich kann Ihnen nur meine Meinung sagen, basierend auf dem, was ich sah oder erlebte. Die Menschen hier glauben, was sie glauben wollen, und sie wissen nur, was man ihnen beigebracht hat. Sie haben kein Bedürfnis, irgendetwas zu hinterfragen, weil sie den Leuten vertrauen, die ihnen die Informationen gegeben haben. Sie müssen verstehen, dass man Menschen dazu bringen kann, Lügen zu glauben, wenn sie von der richtigen Person und auf die richtige Weise erzählt werden. Es geht nur um Vertrauen und darum, wie sich eine Person dabei fühlt. Damit will ich sagen, dass ich in Deutschland nichts sah, was mich veranlassen könnte, diese Geschichten zu glauben, die man heute erzählt. Ja, Juden wurden in Lager gesteckt, aber das geschah, weil viele von ihnen als schädlich für die Kriegsanstrengungen angesehen wurden. Ich habe die Regeln nicht gemacht, und wir sollten nicht für das bestraft werden, was unsere Regierung getan hat. Hier wurden die Japaner und die Deutschen in Lager gesteckt, aber niemand zuckt mit den Augen. An den Fronten mögen Dinge geschehen sein, die schlecht waren, aber jede Armee tut schlechte Dinge, der Krieg bringt das Schlimmste im Menschen hervor. Nach dem, was mir mein erster Mann erzählt hat, behaupte ich, dass die Geschichten, die über die SS und die Ostfront erzählt werden, ebenfalls nicht wahr sind.



Das wiedergefundene Denkmal Friedrichs den Großen von Breslau